Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1915 Nr. 44

Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt u. Land



Für die Lieben daheim. B. I. G.

Oesterreichische Feldgraue beim Einkauf rumänischer Handarbeiten auf einem südungarischen Markte

Mit Handgranaten und Drahtschere . . .

Von Ernst Trebesius (z. Zt. im Felde).

Welch schauderhafte, höllische Disharmonie in der Natur. Vernichtung, haßerfüllter, erbitterter Kampf zwischen den Völkern und atembeklemmender, wilder Aufruhr der Elemente. Da seht nur, wie der Sturm hineinfegt in die prasselnde Glut. Der Sturm, dieser unheilvolle Lieblingsgespiele des Feuers. Wie er sie antreibt, nährt und ausbreitet, die wabernde, züngelnde Lohe, daß sie weiterspringt von Dach zu Dach, von Stall zu Stall. Daß sie gierig emporzüngelt am stattlichen Herrenhaus, sich einnistet in zersprungenen Fenstern, hinaufklettert am dörrenden Efeu. Was verschlägt es ihr, daß grober, klatschender Regen senkrecht aus den Wolken herunterfällt. Feuer und Wind, diese ränkevollen Spießgesellen, sie halten diesen Abend zusammen zu unwiderstehlichem, machtvollem Bündnis. Nutzloses, vergebliches Beginnen des nassen Elementes, diesem unheimlichen Treiben Einhalt gebieten zu wollen. Nun brennt auch das Herrenhaus. Die ganze Ferme brennt. Wenige Stunden noch, und von dem stattlichen Besitztum bleibt nur ein kohlender, häßlicher Schutthaufen.

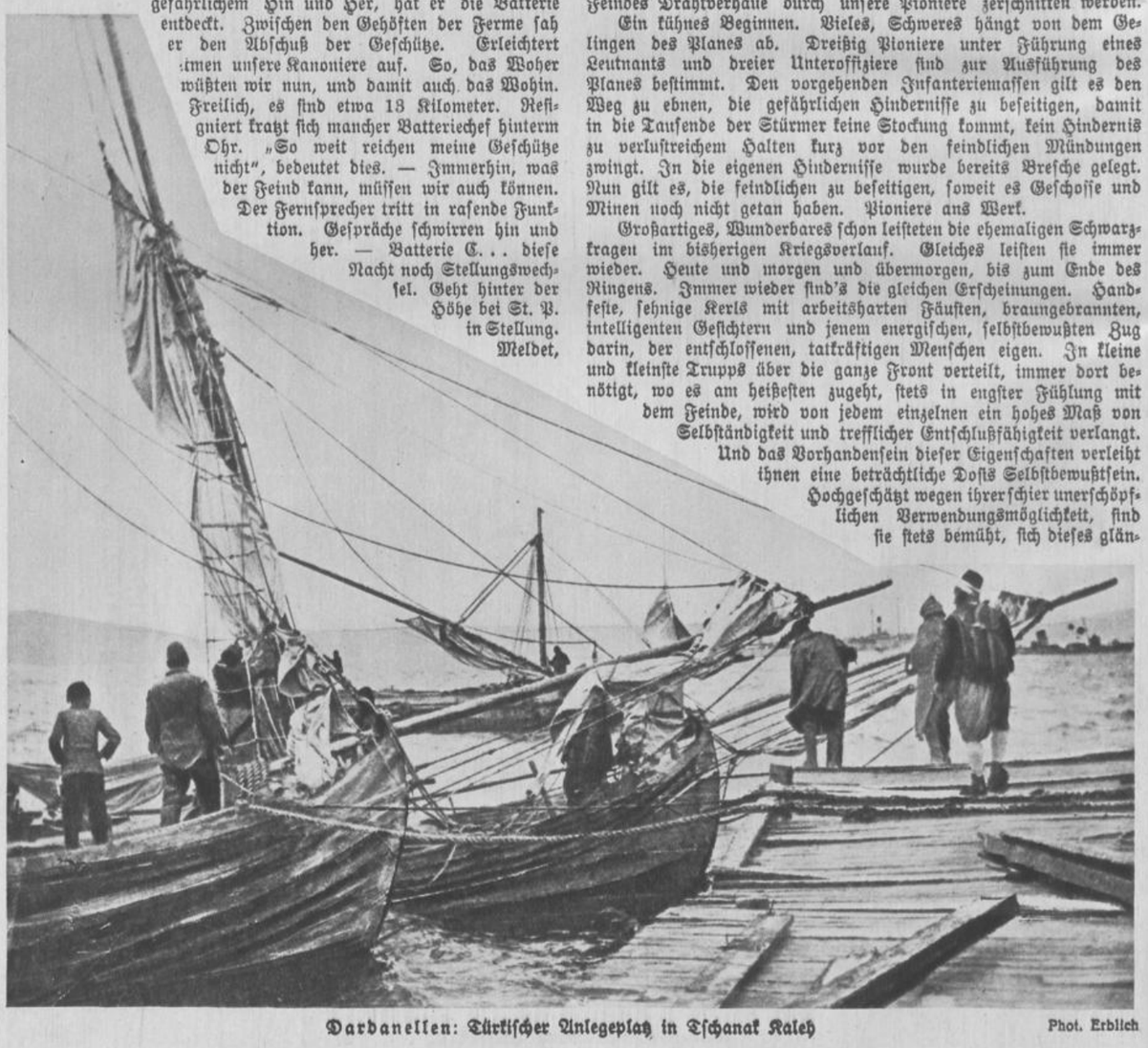
Uns soll es recht sein. Monatelang blieb die Ferme von unseren Kanonieren verschont. Bis plötzlich vor zwei Tagen feindliche Granaten auf unsere Stellungen niedergingen. Aus welcher Richtung? . . . Unablässig spähten unsere Scherenfernrohre hinüber. Nichts zu sehen. Weder Batterie noch Abschuß. Nur die Geschosse kamen mit verdammter Sicherheit aus der neuen, geheimnisvollen Richtung. Flieger empor. Endlich, nach vielem, gefährlichem Hin und Her, hat er die Batterie entdeckt. Zwischen den Gehöften der Ferme sah er den Abschuß der Geschütze. Erleichtert nehmen unsere Kanoniere auf. So, das Woher wüßten wir nun, und damit auch das Wohin. Freilich, es sind etwa 13 Kilometer. Resigniert kratzt sich mancher Batteriechef hinterm Ohr. „So weit reichen meine Geschütze nicht", bedeutet dies. — Immerhin, was der Feind kann, müssen wir auch können. Der Fernsprecher tritt in rasende Funktion. Gespräche schwirren hin und her. — Batterie C. . . diese Nacht noch Stellungswechsel. Geht hinter der Höhe bei St. P. in Stellung. Meldet, wann schußfertig. — Ueber ein Weilchen noch, ihr feindlichen Kanoniere da drüben, dann bekommt ihr's heimgezahlt.

Und sie bekamen es. Ruhig ließ man sie am nächsten Tage noch gewähren. Suchte sich soviel als möglich vor ihren Geschossen zu decken. Und dann, Punkt 6 Uhr abends, zur befohlenen Stunde, legten unsere Kanoniere los. Langsam erst, mit Korrekturen. Dann schallt es plötzlich durch das Telephon: „Ziel beibehalten; sämtliche Geschütze Schnellfeuer!" — Ein Eisenhagel prasselt zwanzig Minuten lang auf die Ferme hernieder. Die vorn am Scherenfernrohr sehen fliehende Menschen und Pferde. Dann züngeln plötzlich an zwei, drei Stellen helle Flammen empor. Unsere Kanoniere stellen die Arbeit ein. Wind und Feuer vollenden das Zerstörungswerk der Geschütze. Der Inhalt eines glühenden Munitionswagens fliegt mit furchtbarem Knall in die Luft, schleudert brennendes Dachgebälk weit empor und hilft die Vernichtung beschleunigen . . .

Drei Stunden brennt das stattliche Gut nun schon. Der Feind scheint bedrückt von dem Ereignis. Seine übrigen, sonst so geschwätzigen Geschütze schweigen. Das kommt unserem Vorhaben sehr zustatten. Die Stellungen vor uns sind sturmreif geworden. Mit Morgengrauen wollen wir einen allgemeinen, wohlvorbereiteten Angriff unternehmen. Die Minenstollen sind bis unter die feindlichen Gräben vorgetrieben. Die Sprengmassen schon am rechten Ort, die Zündleitungen gestreckt. Vor dem Infanterieangriff sollen die Geschütze sprechen. Zuvor aber müssen des Feindes Drahtverhaue durch unsere Pioniere zerschnitten werden.

Ein kühnes Beginnen. Vieles, Schweres hängt von dem Gelingen des Planes ab. Dreißig Pioniere unter Führung eines Leutnants und dreier Unteroffiziere sind zur Ausführung des Planes bestimmt. Den vorgehenden Infanteriemassen gilt es den Weg zu ebnen, die gefährlichen Hindernisse zu beseitigen, damit in die Tausende der Stürmer keine Stockung kommt, kein Hindernis zu verlustreichem Halten kurz vor den feindlichen Mündungen zwingt. In die eigenen Hindernisse wurde bereits Bresche gelegt. Nun gilt es, die feindlichen zu beseitigen, soweit es Geschosse und Minen noch nicht getan haben. Pioniere ans Werk.

Großartiges, Wunderbares schon leisteten die ehemaligen Schwarzkragen im bisherigen Kriegsverlauf. Gleiches leisten sie immer wieder. Heute und morgen und übermorgen, bis zum Ende des Ringens. Immer wieder sind's die gleichen Erscheinungen. Handfeste, sehnige Kerls mit arbeitsharten Fäusten, braungebrannten, intelligenten Gesichtern und jenem energischen, selbstbewußten Zug darin, der entschlossenen, tatkräftigen Menschen eigen. In kleine und kleinste Trupps über die ganze Front verteilt, immer dort benötigt, wo es am heißesten zugeht, stets in engster Fühlung mit dem Feinde, wird von jedem einzelnen ein hohes Maß von Selbständigkeit und trefflicher Entschlußfähigkeit verlangt. Und das Vorhandensein dieser Eigenschaften verleiht ihnen eine beträchtliche Dosis Selbstbewußtsein. Hochgeschätzt wegen ihrer schier unerschöpflichen Verwendungsmöglichkeit, sind sie stets bemüht, sich dieses glän-



Dardanellen: Türkischer Anlegeplatz in Tschanak Kaleh — Phot. Erblich



Phot. Sennecke

Kaiser Wilhelm
besteigt sein Automobil, um sich nach dem Paradefeld in den Vogesen zu begeben



Phot. Paul Wagner

Der Deutsche Kronprinz
wohnt einer Sportveranstaltung seiner Soldaten bei



Hofphot. Berger

Prinz Eitel Friedrich von Preußen u. ein österr. Offizier als Dolmetscher beim Verhör eines russ. Gefangenen

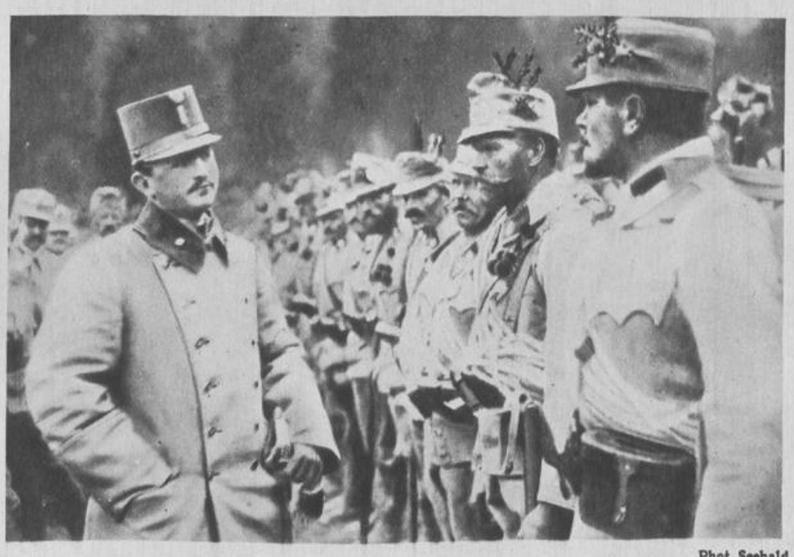
zenden Rufes immer und überall würdig zu erweisen. Die Worte: „Es geht nicht!“ fehlen ihrem Sprachschatz. Es muß gehen, heißt's bei ihnen. So sind die deutschen Pioniere.

Und dreißig von diesen Teufelskerlen unter Führung eines Leutnants und dreier Korporale stehen nun bereit, des Feindes letztes Hindernis zu beseitigen. Die Drahtscheren mit langem Griff in den harten Fäusten, eine Anzahl Handgranaten im Ledergurt hängend, den Riemen des Helmes fest unterm Kinn, so liegen sie vorn in den äußersten Sappen bei den Lauschposten. Gewehre lassen sie im Unterstand. Bei ihrer Arbeit vorm Feind, dreißig Meter vor Hunderten von Infanteriegewehren und Dutzenden Maschinengewehren frommen diese Waffen nicht. Für diesen Zweck gibt es Handgranaten.

Nun liegen sie vorn in der Sappe und harren der zum allgemeinen Vorschleichen festgesetzten Minute. Noch immer klatscht der Regen in dicken Tropfen vom Himmel. Doch die dunkle Nacht ist ihrem Vorhaben günstig. Die verglimmenden Reste der Ferme drüben, weit hinter den feindlichen Gräben, geben einen guten Wegweiser ab. Das dauernde Rieseln aus den tiefgehenden, zerfetzten Wolken ist der Knallerei nicht günstig. Die feindliche Artillerie schweigt seltsamerweise gänzlich. Die Schützen in den Gräben ziehen nur hin und wieder einmal ab.

Es ist so schwer, in dieser nassen, einschläfernden Luft zu wachen, da kitzelt so'n plötzlicher, scharfer Knall die Nerven ganz angenehm. Die Posten lauschen und sinnen. Hüllen sich fester in den Mantel. Frösteln, entzünden die Zigarette an glimmender Lunte, lauschen zu uns herüber und träumen. Lassen von Zeit zu Zeit ein kleines Vögelchen dem langen, schwachen Rohr entschlüpfen, dergestalt sich wach erhaltend und dies dem Gegner kündend. Langsam schleicht die dunkle, nasse, die ereignisvolle, unheilschwangere Nacht ...

Unbemerkt sind die Männer vom Geniekorps bis an die feindlichen Hindernisse gelangt. Halb liegen sie auf dem Rücken, halb auf der Seite in dem lehmigen, nassen Dreck. Es liegen noch mehr dort. Die sind schon früher dort gewesen und fanden nicht mehr zurück, da unsere Kugeln schneller waren als ihre Beine. Der Feind hat seine toten Kameraden noch nicht herausgeholt aus dem Gewirr der Stacheldrähte. Einige modern schon seit Monaten. Unseren Pionieren kommt's nun zustatten. Je mehr Leichen herumliegen, um so geringer ist die Gefahr, vorzeitig entdeckt zu werden. Kräftig beißen sie mit ihren Scheren in die Drähte. Zerschneiden Strang auf Strang, schaffen Oeffnung auf Oeffnung. Auf allen Vieren kriechend, winden sie sich zwischen den Leichen hindurch. Horchen mit allen Sin-



Phot. Seebald

Der österr.-ung. Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef bei den Tiroler Standschützen.
Der zweite Schütze von rechts ist der Bruder des bekannten, gefallenen Bergführers Sepp Innerkofler aus Sexten



Phot. Erblich

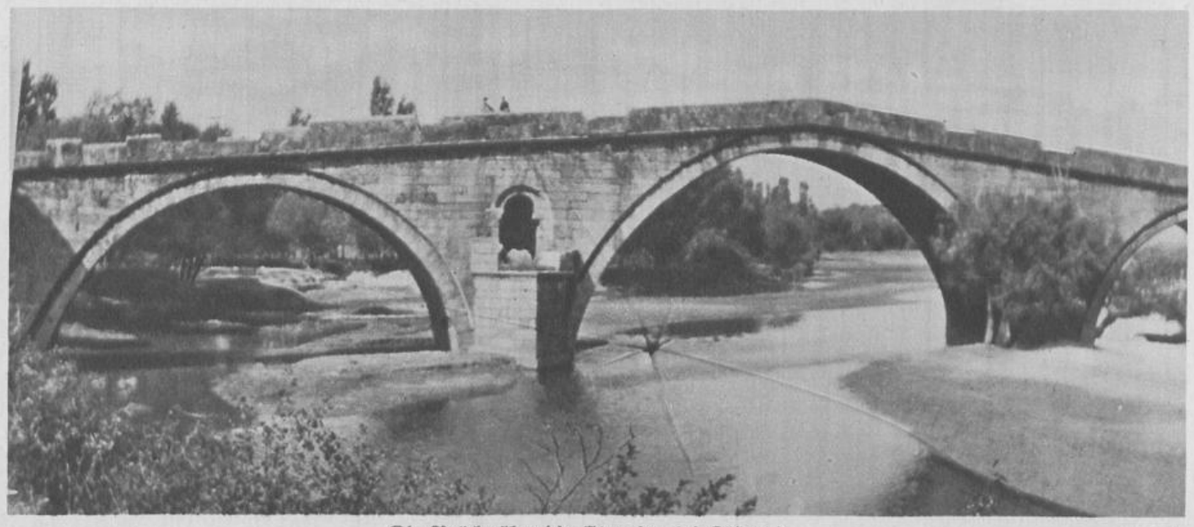
Spannung erwartete Erklärung verhandelt worden. Innerhalb der Regierung dürfte ein besonderer, aus 3 Mitgliedern, nämlich Asquith, Kitchener

Franzosen kämpfenden Türken verfügen über Haubitzen größeren Kalibers. An der Linie Grodek-Balandowo-Grabowo entwickeln sich große Kämpfe.

will es mit der ganzen Welt in Frieden leben. Die Furcht der Nachbarn, Bulgarien werde zu groß, entfällt, da auf dem Umwege des Anschlusses an die Mittelmächte

nien und der Adria verbinden. Die andere Straße führt über Krusevac; beide Straßen treffen sich nördlich Pristina im Amselfelde (Kossowopolje), in

Zu den serbisch-bulgarischen Kämpfen



Die Brücke über die Strumitza bei Küstendil. L. Pr. B.
Um den Besitz des Strumitzatales wurde schon im früheren Balkankriege heftig gekämpft

nen nach dem Feind hinüber, knipsen im Schweiße ihres Angesichts, öffnen Feld auf Feld. Unaufhörlich klatscht der Regen in ihre dem Himmel zugewandten Gesichter. Sie achten dessen nicht; sie schneiden und knipsen. Unverdrossen und unermüdlich, bis des Feindes Drahtverhau endenweise am Boden liegt.

Die Arbeit ist beendet, der Weg ist frei. Nun heißt es vorsichtig wieder zurück. Der Leutnant zuckt dreimal kräftig am mitgeführten Draht. Der Posten im eigenen Graben hält das andere Ende des Drahtes in Händen. Er versteht das Zeichen. Schnell hintereinander löst er zwei Schüsse. Das verabredete Zeichen für gemeinsame Rückkehr der Wackeren. Die feindlichen Posten horchen verwundert in die Dunkelheit hinaus. Das war so eigentümlich, so seltsam verblüffend mit den beiden Schüssen aus gleicher Richtung, so — — — Alles bleibt still; nichts zu sehen, nichts zu hören. Weiter sinnen die Posten . . .

Alle kommen sie wohlbehalten zurück. Sie wurden nicht gestört; die Handgranaten brauchten nicht zu sprechen. Der Weg für die Stürmer war frei. Nun mochte zunächst die Artillerie eine halbe Stunde lang ihr Lied singen. Zufrieden lachend, wünscht der Leutnant seinen Pionieren gute Nacht, schlüpft schnell in den Unterstand der Fernsprecher und erstattet dem Generalkommando Meldung. Fünf Minuten später löst eines unserer Geschütze den ersten Schuß, und gleich darauf beginnt das Höllenkonzert unserer gesamten Artillerie und Minenwerfer. Dreißig Minuten später flog drüben der Schützengraben in die Luft. Ueber zerschnittene Drähte raste der Sturm bayerischer und preußischer Bataillone.



Der Engpaß von Belogradschik. L. Pr. B.
Im Hintergrunde die auf steilen Felsen gelegene bulgarische Festung Belogradschik gegenüber der serbischen Feste Knjazevac

ofen

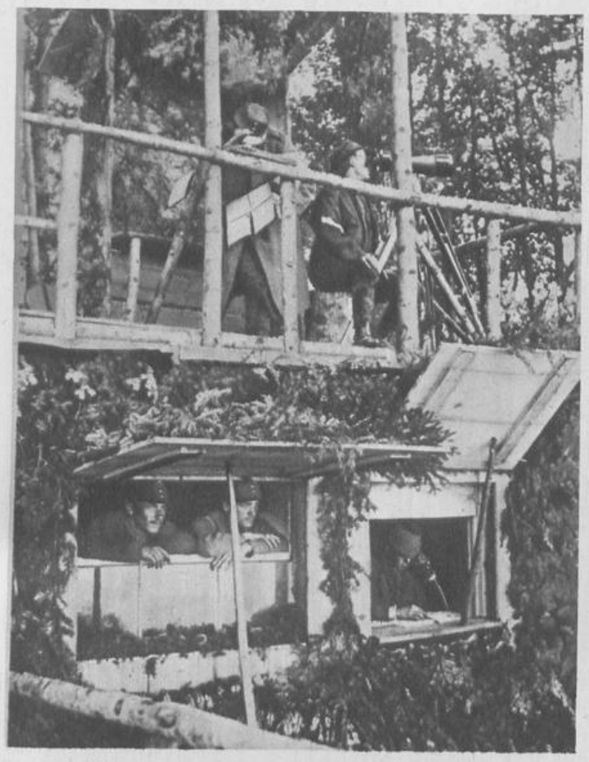


L. Pr. B.

en, nichts zu
en nicht ge-
Der Weg
die Artillerie
end, wünscht
chnell in den
ralkommando
Geschütze den
nzert unserer
nuten später
zerschnittene
Bataillone.



L. Pr. B.



Von der bewaffneten Neutralität der Schweiz.
Eigenartiger Unterstand mit Telephonzelle an der schweizerisch. Grenzbefestigung



Von der bewaffneten Neutralität der Schweiz.
Ein zum Fesselballon umgestalteter Freifahrtballon

Nebenstehendes Bild:

Nach Serbien:

Die für den Uebergang der verbündeten deutsch-österr.-ungarischen Truppen bestimmte Pontonbrücke über die Donau



Unteres Bild:

Zum bulgarischen Vorstoß bei Wranja.

Ansicht der Stadt Wranja am Oberlaufe der südlichen Morawa und an der Eisenbahnlinie Belgrad-Uesküp



Spannung erwartete Erklärung verhandelt worden. Innerhalb der Regierung dürfte ein besonderer, aus 3 Mitgliedern, nämlich Asquith, Kitchener

Franzosen kämpfenden Türken verfügen über Haubitzen größeren Kalibers. An der Linie Grodek-Valandowo-Grabowo entwickeln sich große Kämpfe.

Furcht der Nachbarn, Bulgarien werde zu groß, entfällt, da auf dem Umwege des Anschlusses an die Mittelmächte

nien und der Adria verbinden. Die andere Straße führt über Krusevac; beide Straßen treffen sich nördlich Pristina im Amselfelde (Kossowopolje), in

l. Fernruf 83

ig (monatlich
tlich einmal),
ich zweimal).

Herford

1915

n, territoriale Ver-

is haben wir hier
t aber zu bestehen.
n, wo ich einige
. Ich hoffe, einen
handelt sich haupt-
cher Fragen. Ich
ann nach Budapest,
verhandeln. Ton-
de, die fortwährend
wierigkeiten zu er-

v reist, wie aus
wow, der Direktor
, der Direktor der
ast.

sangebote ab.

N. Wiener Journ."
ene Nachrichten be-
die letzten Angebote
r Inhalt und Um-
erverbandes fehlen

er gesunken.

Das Reutersche Bu-
nsucher „Hythe" ist
llipoli infolge Zu-
Kriegsfahrzeug ge-
50 Mann an Bord.
rmißt.

mit dem
hergestellt.

m ersten Male seit
ungarische Donau-
iddin angekommen.
die gesamte Presse
ellung der Verbin-
ndeten in Serbien.

pot versenkt.

Oktober. Bericht
der Dardanellen-
te das französische
ten die Besatzung.
nen.
der Front mit zu-
nd Bombenwerfen.
che Schiffe nahmen
af unsere Artillerie
derteil. Das Schiff
ehüllt. Bei Arir-
ben in den feind-
der zwei Stunden
unsere Artillerie
auf dem rechten
Neues.

age.

ujevac.
Mitarbeiter, wird

en immer stärker
Kragujevac
erben sicher
jen; mögen auch
eute nicht me
ung ihrer rü
Behauptung von
g. Ueber Kra
ßen — neuerli
—, die Serbien
ontenegro, Alb-



Oesterreichische Artilleriebeobachter an der Adriatischen Küste — Kilophot G. m. b. H.

Deutschland mit Oesterreich. Wir wollen hoffen, daß es zur allgemeinen Anerkenntnis gelangen werde, wie das die Hauptaufgabe sei, einen Damm zu setzen und eine Mauer zwischen Deutschland und den Nachbarn allumher, damit unser Erbe, unsere Kinder und alles, was uns teuer ist, in Zukunft nicht mehr in West und Ost von den Fremden frech zertreten werde. Daß es an der Zeit sei, daß sich die deutschen Stämme in große Haufen sammeln, weil das Ausland umher in allen verflossenen Jahrhunderten den Gang genommen, daß immer größere Massen von dem Winke eines einzigen bewegt werden. Wie vor allen Dingen Oesterreich und Preußen sehr stark sein müssen, weil sie dann auch einig sein werden, in ihrer gesicherten Kraft beruhend und keiner Vergrößerung bedürftig, und daß ihrer vereinten Macht der West und der Ost nichts anhaben können, weil sie also glücklich durch die göttliche Weltordnung in die Mitte gestellt sind, daß sie keinen Angriffskrieg, sondern nur gerechten Verteidigungskrieg führen können und dürfen. Und solchen Krieg lenkt Gott immer zum rechten Ende.

Joseph von Görres. (18. Januar 1815.)

So erkennen wir den echten innern Geist des deutschen Volkes, wie die älteren Maler seiner besseren Zeit ihn uns gebildet: einfach, ruhig, still, in sich geschlossen, ehrbar, von sinnlicher Tiefe weniger in sich tragend, aber dafür um so mehr für die höheren Motive aufgeschlossen . . . Sich losfagend von dem, was die Verworrenheit der nächst vergangenen Zeit ihr aufgedrungen, muß sie (die deutsche Nation) zurückkehren in sich selbst, zu dem, was ihr Eigenstes und Würdigstes ist, wegstoßend und preisgebend das Verkehrte.

Kein Prinzip mag sicherer leiten bei Deutschlands Wiedergeburt als jenes: Tut von allem das Gegenteil, was die Franzosen getan und ihre Helfershelfer; so sicher ist dieser Grundsatz wie jener andere in der Moral: Was du nicht willst, daß dir geschehe, tue auch keinem andern.

Joseph von Görres
vor hundert Jahren.



Oesterreichische Freiwilligen-Radfahrtruppe auf einer Straße an der Isonzofront — Kilophot G. m. b. H.



Delcassé, Gebr. Haeckel
der französische Minister des Aeußern, demissionierte

Gesegnet, die auf Erden Frieden stiften.
Shakespeare.

Ohne Aufopferung läßt sich keine Freundschaft denken.
Goethe.



Gemälde von Prof. Michailow

Dr. Radoslawow,
der bulgarische Ministerpräsident

Schweig nur und leide, es kommt die Zeit,
Daß dies dein Leid wird werden Freud.
Philander von Sittewald.

Erfüllte Pflicht empfindet sich immer noch als Schuld, weil man sich nie ganz genug getan.
Goethe.

Böses Werk muß untergehn,
Rache folgt der Freveltat.
Schiller.

Rußland muß zurück in die Steppen getrieben werden.
Cavour.



Ver. Fotobureaux

Admiral Corsi,
der neue italienische Marineminister

Reue ist Verstand, der zu spät kommt.
Feuchtersleben.

Aus dem Blute der Helden wächst die Größe des Vaterlandes.
Professor Friedrich Gernsheim.



Hofphot. Urbahns

Kapitänleutnant Hersing,
der für Versenkung zweier engl. Linienschiffe bei den Dardanellen den Orden Pour le mérite erhielt

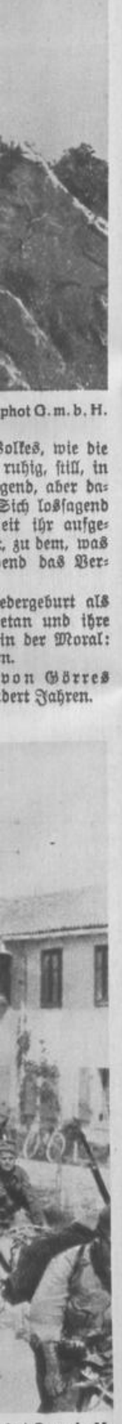


Hofphot. Sandau

Prinz Joachim von Preußen.
Zu seiner Verlobung mit Prinzessin Marie Auguste von Anhalt



Trainlager der verbündeten deutsch-österr.-ungarischen Truppen vor Pinsk Phot. Kreuzer



phot O. m. b. H.

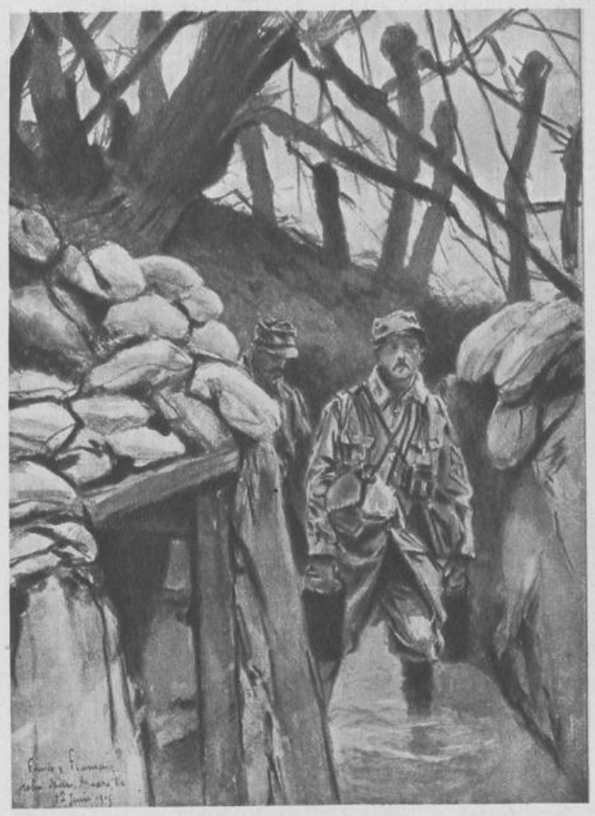
phot O. m. b. H.

Spannung erwartete Erklärung verhandelt worden. Innerhalb der Regierung dürfte ein besonderer, aus 3 Mitgliedern, nämlich Asquith, Kitchener

Geländeschutzes. Die Bulgaren und auch die gegen die Franzosen kämpfenden Türken verfügen über Haubitzen größeren Kalibers. An der Linie Grodek-Valandowo-Grabowo entwickeln sich große Kämpfe.

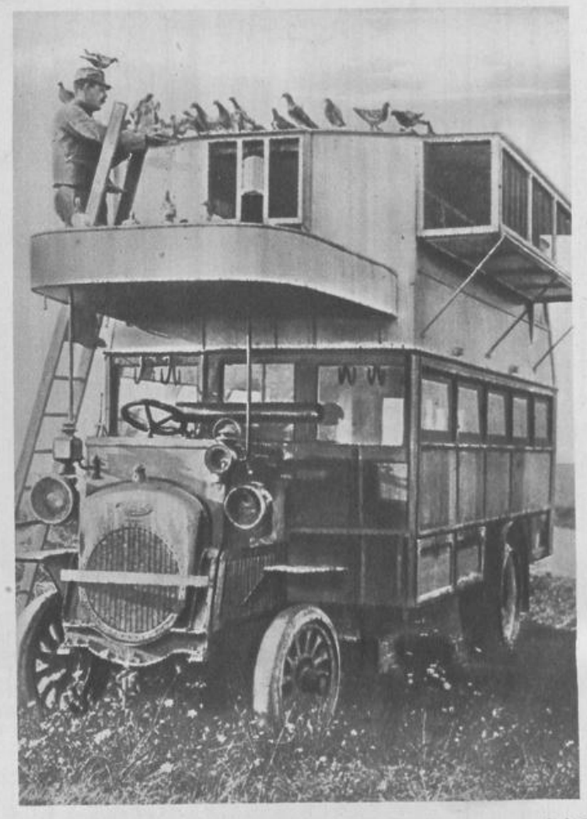
diese erreicht sind — äußerte sich der Finanzminister —, will es mit der ganzen Welt in Frieden leben. Die Furcht der Nachbarn, Bulgarien werde zu groß, entfällt, da auf dem Umwege des Anschlusses an die Mittelmächte

noch mit der Außenwelt, mit Montenegro, Albanien und der Adria verbinden. Die andere Straße führt über Krusevac; beide Straßen treffen sich nördlich Pristina im Amselfelde (Kossowopolje), in



Nach einer franz. Zeichnung

In den französischen Schützengräben von Notre Dame de Lorette nach einem Sturmangriff.
Die Suppe wird in die vorderste Linie gebracht



B.I.O.

Französisches Brieftaubenautomobil im Felde.
Auf dem Dache des Autos die Taubenschläge; im Innern die Einrichtungen für den Brieftaubendienst



Nach einer engl. Photographie

Das torpedierte englische Unterseeboot E 13 wird, an Stahldrähten zwischen zwei dänischen Pontons hängend, nach Kopenhagen geschleppt

Verantwortlich für die Redaktion: K. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag und Kupfertiefdruck: Otto Elsner Akt.-Ges., Berlin S 42, Oranienstraße 140/42. — Sämtliche Bilder und Texte sind von den zuständigen Behörden zur Veröffentlichung genehmigt worden.